

Inhalt

Einleitung

1. *Träume im Politischen* / 4
2. *Identität und Phantasma* / 13
3. *Kernpsychose* / 24
4. *Mediale Identität* / 39

Referenzen / 45

Einleitung

Mediale Identität/en thematisiert in drei überarbeiteten Vorträgen und einer Skizze des theoretischen Hintergrundverständnisses die Komplexität des Innen- und Außenverhältnisses von Identität. Zur Diskussion stehen medial inszenierte Identitätsangebote aus der Politik, psychoanalytische Selbsttheorien und die *ontomediologische* Grundverfassung menschlichen Seins. Identitätsbildungen, so die These, implizieren immer eine Relation (*Dualität*), die sich niemals aus unseren Narrativen, Ideologien und Theorien eliminieren lässt, sondern konstitutiv ist und diese meist in Form von Spaltungen und Symptomen begleitet. Damit gilt es, ein elementares Scheitern zu bedenken, für das der Mythos von Narziss oder Platos zerteilter Urmensch frühe Zeugnisse ablegen: Das Begehren, sich selbst nahe zu kommen oder ganz bei sich zu sein, scheitert: Sobald man sich der „Oberfläche“ nähert, „zerfließt“ diese und offenbart nicht eine letzte Referenz, sondern eine *Selbst-Differenz*. Diese bestimmt nicht nur den Zugang zu uns selbst, sondern auch den Zugang zur Wirklichkeit, für den gegensätzliche, der menschlichen Erkenntnisgrenze geschuldete Phantasmen bezüglich des Anfangs Pate stehen. Der „Anfang“ beschwört nämlich entweder eine ursprüngliche Ganzheit, die sich von sich selbst trennen muss, oder aber eine ursprüngliche Vielheit, die sich allmählich zu einem Ganzen fügen soll. Die in beiden Fällen jeweils unreflektiert vorausgesetzten Phantasmen der Verbindung und der Trennung sind die letzte epistemologisch relevante Referenz, die uns zugänglich ist. Das Wechselspiel dieser beiden Phantasmen bestimmt alle unsere Identifizierungen. Letztlich sind es immer Phantasmen, mit denen wir uns identifizieren. Dies stellt uns natürlich vor die Frage, was das Abgleiten in einen postmodernen Relativismus verhindern könnte: Wenn es keinen eindeutigen Ausgangspunkt gibt, könnte ja alles stimmen. Genau darum geht es jedoch nicht, sondern eben weil alles im Grunde *medial* voneinander abhängt und *fragil* ist, kann eine besondere *ethische* Verantwortlichkeit mit ins Spiel kommen.

Der erste Teil, *Träume im Politischen*, analysiert die beiden Phantasmen von Verbindung und Trennung anhand des Wiener Wahlkampfes des Jahres 2015, bei dem thematisch vor allem die Frage nach zulässigen oder unzulässigen *Grenzen* im Zusammenhang mit dem Flüchtlingsstrom aus dem Nahen und Osten und Afrika im Vordergrund stand. Der zweite Teil,

Identität und Phantasma, beschäftigt sich mit der österreichischen Nationalratswahl von 2017 und arbeitet unter anderem die Identifikationsangebote und das damit verdrängte Symptomhafte von Wahlplakaten heraus. *Kernpsychose*, der dritte Teil, beschäftigt sich mit dem basalen Dualismus unserer Selbstnarrative und Selbsttheorien, der es unmöglich macht, entweder nur von einer primären Einheit oder nur von einer primären Dissoziation auszugehen, wie anhand von Freuds Todestriebkonzept und anhand von psychoanalytischen Selbsttheorien gezeigt wird. Der vierte Teil beschäftigt sich in einer kurzen Skizze mit dem epistemologisch-ontologischen Hintergrund der Analysen und bringt abschließend den Begriff der *medialen Identität* auf den Punkt.